

Moderne Frauen, die Neue Welt und der alte Kontinent

Käthe Schirmacher reist im Netzwerk der Frauenbewegung¹

Abstract: Modern Women, the New World and the Old Continent. Käthe Schirmacher and her Travels Within the Network of the Women's Movement. Taking the example of the German feminist activist Käthe Schirmacher (1865–1930), the article explores the significance of travel practices for political movements and argues for greater dialogue between travel studies and research on social movements. It demonstrates the growing mobility within European and North American women's movements at the end of the 19th century and argues that the internationalization of political and social movements at the turn of the century generated a new type of travelling activist. These activists not only built formal and informal networks and enabled the transfer of programs and perspectives, but also served as travelling role models with whom local activists could identify. In the 1890s, the young Käthe Schirmacher, who was born in Danzig, had studied in Paris, worked as a teacher in England and had obtained her doctorate (as one of the first German women) in Zurich, became an important protagonist in the emerging international network of the radical women's movement. Having to support herself, she made a profession out of her feminist activism. As a journalist and author of books on women's movement issues she regularly travelled around Europe as a speaker for local feminist organisations – a practice which was politically effective as well as rewarding. The article explores how Schirmacher developed this practice after her return from the international women's congress that was held on the occasion of the World's Fair in Chicago 1893. It analyses the textual strategies as well as the racist undertones by which she portrayed the US women's movement and its much-admired protagonists, and invented herself as a “modern woman” who cooperated with these feminist heroes.

Key Words: modern history, feminism, women's movement, travel practices, travel writing

Johanna Gehmacher, Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, Spitalgasse 2-4/Hof 1, 1090 Wien; Johanna.Gehmacher@univie.ac.at

„Speech fine – Felt like old battle horse before sympathetic audience“
(Käthe Schirmacher, Tagebuch, 23.09.1893)

Mit wenigen selbstbewussten Worten resümierte die 28-jährige, aus Danzig gebürtige Käthe Schirmacher im Tagebuch einen Vortrag, den sie im September 1893 in ihrer Heimatstadt im Verein „Frauenwohl“ gehalten hatte. Thema war ihre Reise zum internationalen Frauenkongress in Chicago im Mai desselben Jahres gewesen. Dass sich die in Frankreich zur Oberlehrerin für Deutsch und Französisch ausgebildete junge Frau, die sich in den vorangegangenen Jahren zunehmend in der Danziger Frauenbewegung engagiert hatte, bei ihrer Rede wie ein „altes Schlachtross“ fühlte, erscheint auf den ersten Blick als eine Geste der Selbststilisierung. Sie lässt sich gleichwohl auch als Moment reflexiver Distanz zur eigenen Biographie, als Wahrnehmung der Veränderung interpretieren, die der dreimonatige Aufenthalt in den USA mit ihr bewirkt hatte. Ausdruck dieser Veränderung (und des Bewusstseins davon) könnte nicht zuletzt auch die in diesem Jahr verstärkt geübte Praxis sein, ihr Tagebuch in bisweilen holprigem Englisch zu verfassen. Tatsächlich markiert, wie im Folgenden gezeigt werden soll, die Reise über den Atlantik eine biographische Wende in Käthe Schirmachers Leben. Mit ihr beginnt sich eine spezifische Funktion der gebildeten, als gewandt und liebenswürdig beschriebenen jungen Frau² in der Frauenbewegung abzuzeichnen – sie wurde zu einer professionellen Kommunikatorin der sich in den 1890er Jahren internationalisierenden Bewegung. Eine rastlose Reisende für politische Ziele sollte Käthe Schirmacher auch bleiben, nachdem sie sich in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg zunehmend völkisch orientiert und mit den Organisationen der internationalen Frauenbewegung gebrochen hatte.³

Der 1893 im Rahmen der Weltausstellung tagende *World's Congress of Representative Women*,⁴ zu dem Delegierte nicht nur aus Nordamerika, sondern auch aus vielen europäischen Ländern sowie aus Indien, Japan und Australien angereist waren, motivierte die Bildung nationaler Frauenverbände, die sich in der Folge zu einem internationalen Netzwerk, dem *International Council of Women* (ICW) zusammenschließen sollten.⁵ Jene, die wie Schirmacher im Sommer 1893 in ihre Heimatländer zurückkehrten, konnten also nicht nur von den großen Fortschritten der Frauenbewegung in den USA berichten, sondern hatten auch eine konkrete Agenda der Netzwerkbildung, die in der Folge in einer Reihe von überregionalen Vereinsgründungen resultierte.⁶ Die dazu notwendige Verstetigung der nationalen und internationalen Beziehungen zwischen den Vertreterinnen lokaler Initiativen wie auch die Annäherung der Positionen, Agenden und Forderungen wurde nicht nur durch schriftliche Kommunikation, sondern auch maßgeblich durch die ausgedehnten Vortrags- und Kongressreisen einer Gruppe hochmobiler Aktivistinnen

befördert. Unter diesen in der und für die Frauenbewegung Reisenden zählte Käthe Schirmacher zu den besonders aktiven und bekannten Akteurinnen. Eine exemplarische Analyse ihrer Reisen erscheint auch deshalb sinnvoll, weil dazu vielfältiges und dichtes Quellenmaterial – sowohl publizierte Texte unterschiedlicher Genres als auch umfangreiches Archivmaterial (Korrespondenzen, Notizen und Tagebücher) – vorliegt.⁷ Der Fokus wird dabei auf Schirmachers Amerikareise liegen, die nicht nur den Beginn ihrer Reisen im Kontext der Frauenbewegung markiert, sondern auch erlaubt, einige zentrale Aspekte des Reisens in diesem Netzwerk zu diskutieren.

Reisen im Netzwerk der Bewegung

Der Fokus auf Reisen im Kontext der Frauenbewegung verweist auf zwei differente Forschungsfelder – auf die historische Reiseforschung und auf die Theoriebildung zu sozialen Bewegungen, wie sie unter anderem am Beispiel historischer Frauenbewegungen und ihrer Akteurinnen vorangetrieben wurde. Im Umfeld der Frauenbewegung der 1970er und 1980er Jahre florierete ein identifikatorisches Interesse an reisenden Frauen – ihre Aufbrüche, ihre Souveränität und Mobilität wurden vielfach als emanzipatorische Praxis gedeutet,⁸ ohne zugrundeliegende Herrschaftsverhältnisse und Praktiken des *othering* insbesondere im Kontext des Imperialismus des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zu analysieren. Dem hat eine Reihe von Autorinnen die kritische Auseinandersetzung sowohl mit Stereotypen der Anderen in Reiseberichten von Frauen als auch mit der Partizipation dieser Reisenden am europäischen Kolonialismus entgegengesetzt. Sie fragten nach Konflikt und Ungleichheit in den Räumen kolonialen Zusammentreffens,⁹ nach Konstruktionen des Orientalismus in Reisetexten¹⁰ und untersuchten, wie sich Selbstkonstruktionen als emanzipierte Frauen mit der Identifikation mit der dominanten europäischen Kultur und der zugleich abwertenden und idealisierenden Aneignung fremder Kulturen verband.¹¹

Stellt die europäische Kolonialpolitik einen wesentlichen Kontext für die Reiseziele und Reisepraktiken abenteuerlustiger Europäerinnen des 19. Jahrhunderts dar, so haben ihre Aufbrüche doch auch maßgeblich mit der Reorganisation der Geschlechterverhältnisse in den Transformationsprozessen europäischer Gesellschaften im Prozess der Industrialisierung und der Nationalstaatsbildung zu tun. Im scharfen Gegensatz zu gesellschaftlichen Idealbildern involvierten sie eine große Zahl von Frauen in neuer Weise in (politische) Öffentlichkeiten und (Arbeits-) Märkte.¹² Bedeutete das für Frauen der Unterschichten ein hohes Maß an Ausbeutung in Gewerbe und Industrie, so standen Frauen der Mittelschichten viel-

fach vor dem Problem, dass ihnen nur eine sehr beschränkte Zahl von Erwerbsmöglichkeiten offen stand, obwohl eine traditionelle ‚Versorgung‘ im Familienverband in ökonomisch dynamisierten Gesellschaften keineswegs für alle möglich war. Eine Folge dieser Entwicklungen war die Herausbildung von (bürgerlichen) Frauenbewegungen in einer Reihe europäischer Staaten wie auch in Nordamerika und Australien. Am Ende des Jahrhunderts sollten diese Bewegungen im Prozess ihrer internationalen Vernetzung eine neue Form des Reisens als Teil des politischen Engagements entstehen lassen.

So wie die Frauenreiseforschung hat auch die Auseinandersetzung mit historischen Frauenbewegungen in den 1980er Jahren eine kritische Revision hinsichtlich ausgeblendeter Rassismen und der Universalisierung westlicher Perspektiven erfahren.¹³ Mit der Problematisierung von vereinnahmenden Rhetoriken der Schwesterlichkeit wurde die Notwendigkeit differenzierter Auseinandersetzung mit formalisierten und informellen Netzwerken deutlich. Die Bedeutung von sozialen Ritualen, aber auch Freundschaften und persönliche Beziehungen¹⁴ wurden dabei ebenso thematisiert wie die Vermengung persönlicher und politischer Verbindungen in den Korrespondenzen zentraler Akteurinnen.¹⁵ Mit Fokus auf die deutsche Frauenbewegung um 1900 hat die Forschung eine spezifische Kultur¹⁶ herausgearbeitet, in der Netzwerke persönlicher Beziehungen als Basis der Kommunikation und Mobilisierung innerhalb einer Stadt und als Transmissionsriemen in die nationale Bewegung dienten.¹⁷ Ein Geflecht unterschiedlich strukturierter Öffentlichkeiten war auch von maßgeblicher Bedeutung für die Netzwerkbildung der in den 1890er Jahren entstehenden internationalen Frauenbewegung. Organisationen wie der ICW und die *International Alliance of Women* (IAW) konstituierten Gemeinschaften, in denen das „internationale ‚Wir‘“¹⁸ durch regelmäßige Kongresse hergestellt und aufrecht erhalten wurde, auf denen nicht nur politische Positionen diskutiert, sondern auch Freundschafts- und Beziehungsnetze gepflegt wurden.¹⁹ Mehr noch als die nationalen und lokalen Bewegungen stellten die internationalen Organisationen einen Ort sozialer Exklusivität dar. Sie forderten von ihren Mitgliedern nicht nur die Bereitschaft zu häufigen Reisen, sondern auch die ökonomische Potenz, oft kostspielige Fahrten zu Kongressen und Meetings zu finanzieren.²⁰

Die zunehmende Vernetzung lokaler, nationaler und internationaler Initiativen der bürgerlichen Frauenbewegung basierte, so lässt sich an dieser Stelle resümieren, auf der Entwicklung spezifischer kommunikativer Praktiken. Die Forschung hat auf die ausgedehnten Korrespondenznetzwerke,²¹ auf den Ausbau einer bewegungsinternen Presselandschaft,²² sowie auf die bei regelmäßigen Tagungen und Kongressen entwickelten Positionen und kulturellen Formen²³ fokussiert, in einzelnen Studien auch auf die Bedeutung der Reisetätigkeit hingewiesen.²⁴ Als eine die unterschiedlichen Ebenen der Öffentlichkeit politischer Bewegungen verbindende Praxis soll

das Reisen im Folgenden untersucht werden. Die im 19. Jahrhundert zunehmend verbesserte Möglichkeit zu reisen²⁵ soll damit als Gelegenheitsstruktur interpretiert und die ausgedehnte Reisetätigkeit von politischen Aktivist/inn/en als Mobilisierungsform und Modus der Zirkulation von Ideologien und Deutungsrahmen analysiert werden.²⁶ Dabei gilt es nicht nur, konkrete Formen und Pragmatiken dieser Reisetätigkeit sowie soziale Kontexte der Akteurinnen und Akteure zu thematisieren, sondern auch zu untersuchen, welche Genres und Metaphern des Schreibens sich über diese Reisen herausgebildet haben²⁷ und welche Konstruktionen des Eigenen und des Anderen auf diesem Weg Eingang in Programmatik und Selbstbild der Bewegung fanden. Muss die Analyse dieser Reisen damit an die Auseinandersetzung mit dem europäischen Kolonialismus anknüpfen,²⁸ sollte sie ebenso Theorien zur Entwicklung sozialer und politischer Bewegungen einbeziehen.

Ohne / Aussichten

*„I do, my dear young woman, appreciate your eager curiosity
for a glimpse of this new world.“*
(May Wright Sewall an Käthe Schirmacher, 28. Februar 1893)

Anfang März 1893 erhielt Käthe Schirmacher einen Brief der US-amerikanischen Frauenrechtlerin May Wright Sewall, in dem sie die Vorsitzende des Programmkomitees für den im Mai 1893 in Chicago tagenden internationalen Frauenkongress zu einem Vortrag über die „Heiratschancen der modernen Frau“ einlud und ihr bestätigte, dass die Kosten ihres Aufenthalts seitens des US-amerikanischen *National Council* des ICW getragen werden würden. Allerdings müsse sie die Anreise selbst finanzieren.²⁹ Schirmacher hatte die US-amerikanischen Organisatorinnen durch einen eigenmächtigen und einigermaßen selbstbewussten Akt auf sich aufmerksam gemacht: Beauftragt, die Einladung des Programmkomitees an den Danziger Verein *Frauenwohl* abschlägig zu beantworten, hatte sie stattdessen Vorschläge für Vorträge nach Amerika geschickt. Aus dem ausführlichen und herzlichen Antwortbrief der ja immerhin mit der Koordination von mehreren hundert Vorträgen beschäftigten Organisatorin klingt nicht nur Begeisterung angesichts des Eifers der jungen Frau. May Wright Sewall machte sich auch Sorgen wegen der in diesem Fall nicht von einer Organisation getragenen hohen Reisekosten und befürchtete, dass diese Schirmacher von der Reise abhalten könnten.³⁰ Sie übergang mit ihrer Einladung, was in weiterer Folge immer wieder ein Konfliktthema bei der Vorbereitung internationaler Kongresse sein sollte: das Delegationsrecht der lokalen Vereine und nationalen Komitees.³¹ Die distanzierte Haltung der deutschen Delegier-

ten, die Schirmacher in ihren Briefen aus Chicago erwähnen sollte,³² könnte darin ein Motiv gehabt haben.

Käthe Schirmacher, die nach ersten Erfahrungen als Lehrerin seit drei Jahren unverheiratet und ohne festen Beruf im Haus der Eltern lebte, hatte mit ihrem Schreiben an das Kongresskomitee einen erfolgreichen Versuch gestartet, ihre wenig perspektivenreiche Situation zu verändern. Als Tochter einer Danziger Handelsfamilie, die Ende der 1870er Jahre einen einschneidenden ökonomischen Niedergang erfahren hatte,³³ war sie für ihr in Paris absolviertes Studium auf die finanzielle Unterstützung ihres Schwagers Otto Münsterberg angewiesen gewesen. Nach dem französischen Oberlehrerinnenexamen hatte sie im konservativen Preußen keine Anstellung gefunden³⁴ und war als Lehrerin an eine englische Mädchenschule gegangen. Eine Kehlkopferkrankung hatte sie gezwungen, den Beruf aufzugeben und in ihr Elternhaus zurückzukehren.³⁵ Dort engagierte sie sich im Verein *Frauenwohl* mit Französischkursen und Schreibearbeiten, publizierte zu Frauenfragen in der liberalen Presse³⁶ und veröffentlichte schließlich anonym eine um Themen der Frauenbewegung kreisende Novelle: *Die Libertad* (1891). Die eingängig geschriebene, programmatische Erzählung trug ihr harsche Kritik und eine unangenehme Kontroverse in ihrer Familie ein.³⁷ Die Einkünfte daraus sollten vermutlich zur Finanzierung der Reise nach Amerika beitragen³⁸ und sie damit unabhängig von einer Delegation durch einen Verein machen.

Schirmacher verband mit ihrer Reise nicht nur „eifrige Neugier“, sondern auch die Hoffnung auf eine Hochschulkarriere in den USA.³⁹ Dieser Wunsch war zweifellos kühn. Keine deutsche Hochschule ließ zu diesem Zeitpunkt Frauen als ordentliche Studentinnen zu⁴⁰ und die wenigen Frauen, die in Europa ein Doktorat anstrebten, sammelten sich an der Universität Zürich, wo Frauen seit 1867 studieren konnten.⁴¹ In Preußen wurde Frauen die Habilitation erst 1920 ermöglicht.⁴² In dem Vortrag, den Schirmacher im Mai 1893 in Chicago hielt,⁴³ thematisierte sie die ökonomischen und demographischen Hintergründe des Bildungswunsches von Mittelschichtsfrauen, die Erwerbsmöglichkeiten suchten,⁴⁴ und postulierte dabei als verbreitete Realität, was vielen ihrer Zeitgenoss/inn/en als Forderung oder utopischer Entwurf erscheinen musste: die Figur der „modernen Frau“, die sich Wissen um die Welt, Kompetenz und Selbstständigkeit erworben hatte und ihr Auskommen und ihren Platz in der Gesellschaft durch Berufsarbeit fand. Schirmacher beurteilte die Heiratsaussichten der Frauen in Deutschland als schlecht und gab dafür zwei ganz unterschiedliche Erklärungen. Sie verwies zum einen auf den deutlich über 50 Prozent liegenden weiblichen Bevölkerungsanteil, der es gar nicht allen Frauen möglich machte, sich zu verheiraten; zum anderen sah sie die „moderne Frau“ als besonders benachteiligt, da durchschnittliche deutsche Männer abhängige und unwissende Frauen bevorzugen würden.⁴⁵ Vor diesem Hintergrund for-

mulierte sie ihre Forderungen: zum einen jene nach der Entscheidungsfreiheit über die Ehe – Frauen sollten, ohne bedauert oder beschimpft zu werden, eine Verheiratung ablehnen dürfen⁴⁶ –, zum anderen entwarf sie das Bild einer idealen, auf Kameradschaft und gegenseitigen Respekt gegründeten Partnerschaft.⁴⁷ Der scheinbar neutrale Modus des Tatsachenberichts diente Schirmacher als Rahmen für grundlegende gesellschaftspolitische Forderungen, in deren Zentrum der utopische Entwurf der „modernen Frau“ stand. Amerika aber war ihr, dies wurde schon 1891 in ihrer Novelle *Die Libertad* deutlich, das gelobte Land des von ihr entworfenen Zukunftsbildes.⁴⁸

Schirmachers eigene Aussichten in Deutschland waren wenig ermutigend – nicht nur was eine Heirat betraf, die sie wohl gar nicht anstrebte, sondern auch was ihren Selbstentwurf als „moderne Frau“ anbelangte. Sie erhielt keine ihrer Ausbildung entsprechende Stelle, konnte ihre Studien nicht fortsetzen und hatte nicht die Mittel, im Ausland zu studieren. Wenn sich mit der Reise in die USA die Erwartung verband, ihre persönlichen Perspektiven zu verbessern, so erscheint das gewählte Vortragsthema wie eine mehrfache Argumentation im Hinblick auf die ihrem Studienwunsch mit großer Wahrscheinlichkeit entgegengehaltene Forderung, einem konventionellen Weiblichkeitsbild zu folgen und sich zu verheiraten. Dies sei, so argumentierte Schirmacher, aufgrund der demographischen Verhältnisse gar nicht allen Frauen möglich, und überdies stünden ihre diesbezüglichen Chancen als bereits akademisch gebildete Frau besonders schlecht. Daher musste in ihrem Fall nur als rational erscheinen, was sie für alle Frauen forderte, nämlich sich ihren Fähigkeiten gemäß auszubilden und in der Folge selbst erhalten zu können.⁴⁹

Nach Amerika – Identitätsentwürfe

„Zum ersten Mal in meinem Leben [...] schwimme ich mit dem Strom statt dagegen.“
(Käthe Schirmacher an Lotte Münsterberg, 29. Mai 1893)

Am 27. April 1893 stach Käthe Schirmacher mit dem Dampfer *Columbia* in Hamburg in See. Die zehntägige Reise nach New York war für wohlhabende Passagiere nicht zuletzt ein soziales Ereignis. Ein gedrucktes Faltblatt nannte neben den Namen der Offiziere auch die der etwa 190 „Cajüts-Passagiere“, bei denen bisweilen „nebst Kindern“ oder „und Bedienung“ vermerkt war.⁵⁰ Schirmacher sammelte bald junge Männer um sich, die wie sie nach Chicago reisten, um die Weltausstellung zu besuchen. In den Briefen an die Eltern betonte sie den kameradschaftlichen Umgang:

„Es waren alles junge Menschen, höchstens 30 Jahre, u. ganz allerliebste Jungens, die mich als zu sich gehörig betrachteten, zwar höflich waren, aber alles was Galanterie heißt, tactvoll vermieden, eben um den Unterschied in unserem Verkehr gegen die oft sehr weit gehende flirtation an Bord – zu markieren.“⁵¹

Mit einigen aus der Gruppe erkundete sie nach der Ankunft New York⁵² und traf auch in Chicago wieder mit ihnen zusammen, um Ausflüge zu unternehmen und Ausstellungen zu besuchen.⁵³ Die wiederkehrende Betonung des asexuellen Verhältnisses zu ihren Reisebegleitern⁵⁴ mochte der Beruhigung der Eltern dienen. Doch in der von Schirmacher immer wieder beschworenen Kommunikationsform unter jungen Menschen könnten sich auch Elemente einer durch die zunehmende Anwesenheit von Frauen an den Universitäten entwickelten Jugendkultur ankündigen, wie sie wenige Jahre später in der Jugendbewegung Bedeutung gewannen und damit auch die Bewegungsspielräume reisender junger Frauen erweiterten.⁵⁵

Im Zentrum der Reise stand der internationale Frauenkongress in Chicago, doch genoss Schirmacher die Wochen in Amerika auch als touristische Unternehmung, u.a. mit einem Ausflug zu den Niagara-Fällen auf dem Weg von New York nach Chicago⁵⁶ und mit einer mehrtägigen Zugfahrt durch die Rocky Mountains nach San Francisco,⁵⁷ wo sie sich nach dem Kongress auf Einladung einer Jugendfreundin ihrer Mutter eine Woche lang aufhielt.⁵⁸ Mehr noch als die Landschaften und Städte begeisterten Schirmacher aber die „erstaunliche Leichtigkeit des Verkehrs mit Menschen, die man nie gekannt“⁵⁹ und die Unkompliziertheit des Alltags.⁶⁰ Ohne Anstoß zu erregen konnte sie sich, wie sie Eltern und Verwandten berichtete, nicht nur in unkonventioneller Kleidung allein im öffentlichen Raum bewegen, sondern auch mit Unbekannten im Zug politische Debatten beginnen: „Wir 4 aber waren erst auf Geologisches gekommen, u. dann auf die Frauenfrage. – [...] Wir haben alle 4 unser Incognito gewahrt u. haben uns später noch über andere Dinge unterhalten, so dass wir zuletzt eine ganze Zeitung zusammengeredet hatten.“⁶¹

Die USA der 1890er Jahre erscheinen in Käthe Schirmachers Beschreibungen als unkompliziertes Reiseland. Sie selbst zeigt sich darin als unerschrockene Reisende. Schwierigkeiten erzählt sie in amüsiertem Ton und gewinnt daraus Beweise für die Qualitäten des Landes und ihre eigene Souveränität. So etwa, als sie wegen einer abgebrannten Eisenbahnbrücke in Denver den Anschluss nach San Francisco versäumte:

„Da stand ich mitten in Amerika, auf meinen 2 allerdings starken Beinen [...] Was thun? Vor Abends 7.30 ging kein Zug, jetzt war es 8 Morgens.– Ich [...] bekam ein nettes Zimmer u. schrieb einen Artikel für die National Zei-

tung,⁶² [...] Die Zeit verging im Flug, niemand wunderte sich über mich, um 7 nahm ich meinen Pelzkragen u. Regenschirm, ging auf die Bahn u. reiste nach San Francisco.“⁶³

Deutlich wird in der Erzählung Schirmachers große Bereitschaft, das Land positiv zu sehen, aber auch, wie sehr sie die Freiheit genoss, sich unbeobachtet zu fühlen. Die immer wieder formulierten Gefühle des Wohlbefindens bezogen sich – so lässt sich erahnen – nicht so sehr auf einen konkreten Ort, sondern auf die Praxis des Reisens, in der sich Schirmacher frei von konventionellen Anforderungen und darum wohl fühlte. Diese von ihr so geschätzte Freiheit war allerdings verbunden mit der Sicherheit⁶⁴ eines gut vorbereiteten Netzwerks: In New York holten sie Bekannte vom Schiff ab,⁶⁵ Besichtigungen waren langfristig vereinbart,⁶⁶ in Chicago war während des Kongresses für Kost und Logis gesorgt und in San Francisco war sie nicht nur Gast der Familie George, auch ihr Reisebillet hatte die Gastgeberin bezahlt.⁶⁷

Zu den von Europa aus geknüpften Netzen traten neue Verbindungen, die die kommunikative junge Delegierte im Rahmen des vom 15. bis zum 21. Mai 1893 tagenden *World's Congress of Representative Women* in Chicago⁶⁸ herstellte, mit dem der Reigen der die Weltausstellung begleitenden Kongresse eröffnet wurde.⁶⁹ Organisiert von einem eigenen Frauenkomitee unter der Hoteliersgattin Mrs. Potter Palmer im Rahmen der Weltausstellung und maßgeblich getragen vom *National Council of Women of the United States* unter der Präsidentinnenschaft von May Wright Sewall war der Kongress zugleich das erste Fünfhrestreffen des 1888 in Washington gegründeten ICW.⁷⁰ Die Internationalität des Zusammenschlusses war freilich noch mehr Ziel als Wirklichkeit: Neben den USA hatte 1893 nur Kanada eine nationale Dachorganisation gegründet, die sich dem internationalen Verband angeschlossen hatte.⁷¹ Verteilung und Größe der nationalen Vorbereitungskomitees machen klar, dass die meisten Delegierten aus einigen europäischen Ländern kamen, während der Anspruch, die „Welt“ zu vertreten, nur durch wenige Personen begründet wurde.⁷²

Der elitäre Rahmen, die Herkunft der durchwegs der Oberschicht zuzurechnenden Delegierten aus Europa oder den „Neo-Europas“ und die Orientierung am US-amerikanischen Modell des Feminismus prägten den Kongress.⁷³ In einer Reihe paralleler Sektionen und mehreren hundert Vorträgen u.a. zu Fragen von Erziehung, Wirtschaft, Sozialreform und politischen Rechten verband die einwöchige Großveranstaltung thematische Diskussionen, Länderberichte und Verhandlungen von Organisationen wie der *National-American Woman Suffrage Association* oder des internationalen Komitees der *Young Women's Christian Associations*. Weniger Diskussion und Kontroverse als vielmehr eine Zusammenschau von schon bekannten Positionen und Erfolgen standen im Zentrum der täglich von mehre-

ren tausend Zuhörer/inne/n besuchten Veranstaltungen. Wurde dieser repräsentative und wenig profilierte Charakter von einem deutschen Beobachter kritisch hervorgehoben,⁷⁴ sollte die große Offenheit dem Ziel des Kongresses dienen, nämlich die Gründung von Dachverbänden anzuregen, die „über den Tendenzen stehend“ eine strategische Machtbasis der Frauenbewegung in den einzelnen Ländern und zugleich einen Anknüpfungspunkt für die internationale Vernetzung bilden sollten.⁷⁵

Getragen war dies alles von der Einbindung in die soziale Elite des Landes, die in zahlreichen festlichen Empfängen zum Ausdruck kam. Deren Glanz ließ Käthe Schirmacher ein „Traumland“⁷⁶ sehen: Sie berichtete in Briefen und Vorträgen voller Bewunderung von der Stärke und Fortschrittlichkeit der US-amerikanischen Frauenbewegung, für die ihr das kommunale Wahlrecht und die Stadträtinnen aus Wyoming ebenso Beweise waren wie „weibliche Prediger, weibliche Ärzte, weibliche Rechtsanwältinnen“.⁷⁷ Die Radikalität der politischen Forderungen und das damit verbundene Ziel einer internationalen Vernetzung begeisterten sie und bestärkten sie in ihrer Kritik an den Verhältnissen in der Heimat: „Oh, ich habe mich oft entsetzlich geschämt für Deutschland, [...]“.⁷⁸

Ähnlich wie das, was sie kennenlernte, euphorisierten Käthe Schirmacher ihre eigenen Erfolge. May Wright Sewall präsentierte sie dem Publikum als „bravest“ „among the brave“;⁷⁹ ihr vor mehr als zweitausend Zuhörer/inne/n gehaltener Vortrag wurde ausführlich und wohlwollend in der Presse wiedergegeben⁸⁰ und sie wurde in Privathaushalte zu Diskussionen und Wiederholungen ihres Vortrags eingeladen.⁸¹ Mit den *celebrities* des Kongresses traf sie in bisweilen emotional aufgeladenen Gesprächen zusammen – so etwa, wenn sie Susan B. Anthony vorgestellt wurde: „[...] this child has been crying the other evening in the hall when you talked about suffrage“.⁸² Über manche der Frauen, die Schirmacher auf dem Kongress traf, geriet sie geradezu ins Schwärmen und fühlte sich den „vollendet sicheren, geistvollen Rednerinnen“ gegenüber als „ganz kleiner Kerl“.⁸³ Ein Teil des Glanzes fiel freilich auch auf sie,⁸⁴ und als Zeichen ihres den Eltern mehrfach berichteten Erfolges kann gewertet werden, dass sie nicht nur von mehreren Frauenvereinen, sondern auch von zwei weiteren Kongressen – einem Jugendkongress⁸⁵ und einem wissenschaftlichen Kongress über Erziehungsfragen⁸⁶ – als Rednerin eingeladen wurde und aufgrund dieser Einladungen auch die Mittel für die Verlängerung ihres Aufenthaltes zur Verfügung gestellt bekam.⁸⁷

Die Hintergründe für Schirmachers Erfolge in Chicago können auf mehreren Ebenen gesucht werden. Zum einen nützten ihr, die in Frankreich und England gelebt hatte, ihre guten Sprachkenntnisse. So vermutet Schirmacher selbst etwa, die in Chicago anwesenden deutschen Delegierten hätten eine Teilnahme am Erziehungskongress wegen mangelnder Sprachkenntnisse abgelehnt.⁸⁸ Darüber hinaus

aber repräsentierte sie schon allein aufgrund ihrer Jugendlichkeit eine Zukunftshoffnung, hatte doch die vor allem von Damen der Gesellschaft getragene internationale Organisation des ICW schon in den Anfangsjahren Schwierigkeiten, jüngere Frauen an sich zu binden.⁸⁹ Mit ihrer Jugendlichkeit verband sich offenbar eine gewisse Unerschrockenheit, die sie beim internationalen *Congress of Higher Education* mit einem Vortrag über „Reasons Why German Universities are the last to Admit Women“ einen weiteren Erfolg feiern ließ. Nicht nur der ansässige deutsche Frauenverein sandte ihr am folgenden Tag einen überschwänglichen Gratulationsbrief,⁹⁰ auch ein ausführlicher Zeitungsbericht hob sie lobend von ihren männlichen Vorrednern ab:

„The first two adresses [...] were delivered in German, while the last paper was delivered in excellent English, leaving the inference [...] that German professors [...] have not the admirable command of English shown by the lady who so ably and tellingly made her point against the German exclusion of women from the higher education open to men. Fraulein [sic] Schirmacher's adress, indeed, justly carried off the honors from the learned professors from Berlin and Bonn, as was amply demonstrated in the applause with which she was greeted at every point she made [...].“⁹¹

Wenige Tage nach diesem Vortrag nahm Käthe Schirmacher als Vertreterin Deutschlands an der Tagung der *Internationalen Vereinigung akademisch gebildeter Frauen* teil.⁹² Sie erlebte mit diesen beiden Auftritten vermutlich eine Bestätigung ihres mit der Amerika-Reise vorangetriebenen Selbstentwurfes: Sie stach nicht nur auf internationalem Parkett deutsche Universitätsprofessoren aus und brachte die Forderung nach Zulassung von Frauen zum Universitätsstudium vehement zum Ausdruck, sie war auch zur internationalen Repräsentantin der deutschen Akademikerinnen geworden, die es eigentlich nach der deutschen Gesetzeslage gar nicht geben konnte.

Was Schirmachers persönlichen Wunsch nach einer akademischen Karriere betraf, ist zu vermuten, dass die vielen positiven Reaktionen auf ihre Vorträge sie ermutigten, ihre beruflichen Ziele weiter zu verfolgen. Dies legt auch ein Gedicht nahe, das sie, wie sie am Blattrand vermerkte, in „Somerton bei Philadelphia im Haus von Mrs. Avery und Susan Anthony“ am 29. Juli 1893 niederschrieb, wo sie die letzten Tage ihres USA-Aufenthaltes zu Gast war.⁹³ Es beschreibt eine intime Beziehung zu einem Mann in recht deutlichen Bildern: „Oh leg dich wieder her zu mir;/ Sag mir: Darf ich dich küssen?“ Konflikt und Entsagung stehen allerdings im Zentrum. Auf „Käthe, Käthe, erhöre mich“ folgt „Ich kann Deiner Bitte u. Lieb nichts gewähren:/ Ich bin mein eigen, frei, bin mein“. Darauf kommt nach einigen Umwegen die verständige Antwort: „Es darf nicht sein, Du willst ja höher steigen, noch hast Du Deines Wachsthums Gipfel nicht erreicht.“ Das Verhältnis rückt damit in die Vergangenheit: „Berückend folgt mir durch den Tag, mein Freund,/

Was in der Nacht verschwiegenen stillen Stunden/ Als Mann und Weib erschauernd uns vereint, [...].⁹⁴ Dass sich der literarische Text auf eine reale Person bezog und die darin imaginierte Beziehung auch gelebt wurde, kann vermutet werden. Es gibt einige Hinweise darauf, dass Schirmacher eine vielleicht auch intime Beziehung zu einem Reisegefährten von der *Columbia* eingegangen war, zu dem aus Österreich stammenden Ingenieur Alfred Kulka, mit dem sie nach der Rückkehr aus San Francisco in Chicago „eine sehr hübsche Privatwohnung“ teilte und sich freute, dass „niemand etwas dabei [findet], daß Herr Kulka u. ich jeder unser Zimmer in demselben Hause haben.“⁹⁵ Für eben diesen Zeitraum findet sich in ihrem Tagebuch nicht nur wiederholt das Wort „Stimmungen“, sondern auch eine Reihe von Eintragungen in einer Geheimschrift, in deren unmittelbarer Umgebung sich am 29. Juni, also exakt einen Monat vor dem bedeutungsschweren Gedicht der folgende Eintrag findet: „Evening at home. Very pleasant. – my first [...] Kiss“.⁹⁶ Alfred Kulka, im Juni und Juli 1893 mehrfach auch in den Briefen erwähnt, kam nach der Amerikareise in Schirmachers Korrespondenzen nicht mehr vor.

Käthe Schirmacher, die in der Novelle *Die Libertad* das Bild einer auf Kameradschaft gegründeten Ehe entworfen hatte, wie sie in den 1890er Jahren zunehmend diskutiert, aber weithin als utopisch angesehen wurde,⁹⁷ sollte in ihrem Bericht über die USA ausführlich ein (wie es ihr schien: spezifisch amerikanisches) Modell der Ehe skizzieren, nämlich die häufige Verbindung zwischen einer „akademisch gebildete[n] Frau und [einem] nicht akademisch gebildete[n] Mann“.⁹⁸ Für sich selbst allerdings hielt sie eine Ehe als nicht realisierbar. Sie schrieb das den rückständigen gesellschaftlichen Verhältnissen in Deutschland zu. Dort seien, wie sie postulierte, selbständige Frauen „a great and startling innovation“⁹⁹ und fänden daher kaum Männer, die ihren Ansprüchen genügten: „Unless the modern woman find[s] a man to appreciate her strength of will and tenacity of purpose, [...] unless he admit[s] her on a footing of perfect equality, [...] I think she will not marry.“ Die berufliche Arbeit erscheint ihr weit mehr als die Ehe Garant für gesellschaftlichen Respekt und soziale Einbindung zu sein: „She supports herself [...], [s]he is fond of her work, absorbed by it, makes friends by it, is respected for it, and so need not marry in order to obtain the regards due to a useful member of society.“¹⁰⁰

Schirmachers Reise, die mit der öffentlich-politischen Auseinandersetzung mit der Institution der Ehe begonnen hatte, endete auf der persönlichen Ebene mit der Zurückweisung eines an einer Beziehung zu einem Mann orientierten Lebensplanes. Nicht unerwähnt sollte an dieser Stelle bleiben, dass Schirmacher, die in der Forschung als einzige deutsche Frauenrechtlerin ihrer Zeit figuriert, die offen zu einer homosexuellen Beziehung stand,¹⁰¹ ein frauenbezogenes Leben führte und ab 1909 mit Klara Schleker zusammenlebte. Inwiefern die Auseinandersetzung mit der Möglichkeit bzw. Unmöglichkeit einer Eheschließung in den frühen 1890er

Jahren in Zusammenhang mit ihrer ab 1896 dokumentierbaren Orientierung an Frauenbeziehungen stand, gilt es im Kontext einer biographischen Thematisierung zu untersuchen. Was ihre beruflichen Pläne betraf, sah sich Schirmacher, das verdeutlichen viele Formulierungen in ihren Briefen, in ihrem Lebens- und Identitätsentwurf durch die dafür so viel günstigeren Bedingungen in der US-amerikanischen Gesellschaft wie auch in der Identifikation mit den idealisierten Vertreterinnen der Frauenbewegung gestärkt und bestätigt: „[I]hr könnt euch keinen Begriff machen, [...] von der Freiheit, mit der ich mich hier bewegen kann. – Zum ersten Mal in meinem Leben [...] bin ich ganz ich selbst, [...] ich bin übermühtig, verwöhnt, beliebt, ach alles, was ich bisher nicht sein sollte.“¹⁰² Zunächst bedeutete dies vor allem, dass sie den Mut und das Selbstvertrauen gewann, ihr Elternhaus wieder zu verlassen. Als sie im Herbst 1893 nach einem Aufenthalt in Danzig zu einer Vortragsreise aufbrach, notierte sie dies als endgültigen Abschied in ihr Tagebuch: „Mother came upstairs with me. You will never come back. No – but I thank you for the good time.“¹⁰³ Mit der finanziellen Unterstützung ihres Schwagers Otto Münsterberg¹⁰⁴ trieb sie nun ihr Studium weiter voran – im Herbst 1893 sollte sie an der Universität Zürich immatrikulieren.¹⁰⁵

Reiseberichte – Konstruktionen des Anderen

*„Ich wollte und mußte Sie bis an das äußerste Gebiet
der amerikanischen Frauenfrage führen.“*

(Käthe Schirmacher, Der internationale Frauencongress in Chicago 1893)

Zu Schirmachers neuem Selbstverständnis könnte beigetragen haben, dass sie für sich eine über ihre persönlichen Ziele hinausgehende Aufgabe sah, die zugleich ein Stück ökonomische Unabhängigkeit versprach. Ihre Begeisterung für die politischen und sozialen Ziele der Frauenbewegung wie auch ihre Bewunderung für die in den USA erzielten Erfolge machten sie zu einer idealen Botschafterin des vom ICW vorangetriebenen Projektes der Internationalisierung. Zurück in Europa berichtete Schirmacher in einer Reihe von Vorträgen vom Frauenkongress und von den Erfolgen der US-amerikanischen Frauenbewegung und trug maßgeblich zum Bild der USA in der deutschen Frauenbewegung bei. Ihre Strategien der Vertextung von Reiseerfahrungen, die Konstruktionen des/der Anderen und damit verknüpfte Selbstentwürfe sollen daher im Folgenden untersucht werden.

Schirmacher hielt Vorträge, sie schrieb aber auch Zeitschriftenartikel über den Kongress und die Weltausstellung¹⁰⁶ und sie berichtete vor allem in ausführlichen Briefen an die Familie von ihrer Reise, die sie darüber hinaus auch – in allerdings

sehr knappen Einträgen – in ihrem Tagebuch dokumentierte. Dabei lässt sich eine Verflechtung der Genres beobachten: So sind die Briefe an unterschiedlich große Kreise von Familienmitgliedern, Verwandten und Freund/inn/en adressiert¹⁰⁷ und daher als wohlüberlegte Anordnung von Schilderungen und Erzählungen ausgestattet – manche der verwendeten Bilder und Formulierungen gingen auch in die öffentlichen Berichte ein.¹⁰⁸ Schirmacher bewegte sich überdies geschickt zwischen verschiedenen Öffentlichkeiten, wenn sie etwa in einem Zeitschriftenartikel stark auf die für ein breites Publikum konsensfähigen Themen Reformkleidung und Persönlichkeiten beim Kongress fokussierte,¹⁰⁹ der Bewegungsöffentlichkeit hingegen einen an Namen und Institutionen orientierten sachlichen Bericht anbot. Mit dem Anspruch, in neutraler Weise „Thatsachen“ darzustellen, suchte sich Schirmacher von kritischen Berichten abzugrenzen, ohne in den Geruch der Parteilichkeit zu geraten.¹¹⁰ Mit dem am Beginn eines öffentlichen Vortrags positionierten Hinweis auf ihre „persönlichen Erfahrungen“ als die wärmsten, hellsten und freundlichsten“ ihres „ganzen Lebens“ eröffnete sie für Gesinnungsgenossinnen und Freundinnen im Publikum gleichwohl auch die Möglichkeit, ihre Einschätzungen später im kleineren Kreis zu vertiefen.¹¹¹

Schirmachers je nach Genre und Publikum unterschiedliche Berichtsstrategien sollen im Folgenden an der Darstellung der afroamerikanischen Bevölkerung veranschaulicht werden. Gerade weil sie nicht den zentralen Inhalt der Berichte bilden, verdeutlichen die wiederkehrenden Nebenbemerkungen und Anekdoten sowohl eine spezifische Konzeption des politischen Subjekts als auch einen spezifischen Selbstentwurf. Das Thema klingt an einer signifikanten Stelle ihres publizierten Vortrags an. In ihrer Darstellung der US-amerikanischen Frauenbewegung positionierte Schirmacher die Stimmrechtsfrage als Schlüsselthema – dies sei der Punkt „wo alle, die materiellen, sittlichen und geistigen Bestrebungen der amerikanischen Frau in dem politischen Knoten zusammenlaufen.“¹¹² Genau in diesem zentralen Punkt allerdings stellte sie einen Vergleich an, der ein rassistisches Konzept des politischen Subjektes zum Ausdruck brachte:

„Der schwarze, ungebildete Sklave stieg in die Klasse der Wähler, der Herrscher, derjenigen auf, welche die Zukunft des Landes bestimmten; die weisse Frau, selbst wenn sie gebildet war, blieb in der Klasse der politisch Rechtlosen mit den drei anderen Kategorien der von der Politik Ausgeschlossenen: den Indianern, Schwachsinnigen und Verbrechern.“¹¹³

Schirmachers Argumentation blendete nicht nur die zahlreichen öffentlich angekündigten Lynchmorde, die zunehmende Rassensegregation und die massiven Benachteiligungen der afroamerikanischen Bevölkerung sowie den sukzessiven Entzug der 1865 gewonnenen Bürgerrechte gerade in den 1890er Jahren aus,¹¹⁴ sie

konstruierte darüber hinaus die „amerikanische Frau“ explizit als (gebildete) weiße Frau. Die politische Rechtlosigkeit afroamerikanischer Frauen war ihr kein Thema. Die gleich doppelt formulierte Bindung des Wahlrechtes an Bildung spiegelte überdies eine virulente Ausgrenzungspraxis: Tatsächlich waren Lesetests in den Südstaaten eine Form, Afroamerikaner vom Wahlrecht auszuschließen.¹¹⁵

In der Bemerkung kommt ein spezifisches Muster der Wahrnehmung der Multiethnizität der Bevölkerung zum Ausdruck, das sich in Schirmachers Briefen in anderer Form mehrfach wiederfindet. Dies beginnt damit, dass die Differenz der Hautfarbe aus allen anderen Differenzen herausgehoben wird. So lobte Schirmacher etwa bereits in einem ihrer ersten Briefe nach einer Schulbesichtigung in New York die Assimilation der unterschiedlichen europäischen „Nationalitäten“ als „Schule der Freiheit“, hob aber die Mitwirkung afroamerikanischer Kinder bei dem für ihren Besuch einstudierten Lied mit Befremden hervor: „Uebrigens machte es mir einen seltsamen Eindruck, kleine Negerlein, black citizens, die Wacht am Rhein singen zu hören.“¹¹⁶ Wenn sie die gleichen Rechte der afroamerikanischen Bevölkerung auch als Zeichen der auch und gerade von der Frauenbewegung vorangetriebenen Fortschrittlichkeit des Landes wertete, so blieb die Präsenz von Menschen nicht-weißer Hautfarbe für Schirmacher doch irritierend. In ihren Reaktionen darauf griff sie auf eine Reihe von rassierenden Stereotypen zurück. Während sie „Indianer“ als „arme Kerle“ infantilisierte, die ihre Freiheit verloren hatten,¹¹⁷ zeichnete sie Menschen afroamerikanischer Herkunft – unter denen sie fast nur Männer in dienenden Positionen wahrnahm – in erotisierenden Stereotypen. Während sie sonst kaum Körperformen beschrieb, begann sie hier mit der Physik:

„Wenn ihr nur diese seltsamen Köpfe sehen könntet: pechschwarz bis ganz hellbraun u. diese dunklen Augen u. blendend weißen Zähne! [...] Aber sie sind wirklich rührend in ihrer naiven Freundlichkeit. [...] Wir unterhalten uns auch gebildet: über das Wetter, the Fair etc. kurz liebste Eltern, macht euch auf einen schwarzen Schwiegersohn gefasst.“¹¹⁸

Solche Charakterisierungen lassen sich in einem ersten Schritt in einen spezifischen deutschen Diskurskontext stellen, der, wie Peter Brenner argumentiert hat, u.a. von der in Deutschland verbreiteten Lektüre von Harriet Beecher Stowe's *Uncle Tom's Cabin* und damit von latentem Rassismus und Vorstellungen weißer Superiorität geprägt ist.¹¹⁹ Sie können auch darauf hin untersucht werden, wie die Autorin in der Verflechtung der Kategorien Ethnizität, „Rasse“, Klasse und Geschlecht ein spezifisches Verhältnis von Selbstentwurf und Fremdkonstruktion entwirft.¹²⁰ Ulla Siebert hat u.a. am Beispiel von Käthe Schirmachers Ägyptenreise im Jahr 1895 postuliert, dass europäische Frauen auf Fahrten in den Orient durch die Aufrichtung von Grenzlinien zwischen sich und den Fremden nicht nur zur „Überzeugung von der

Höherwertigkeit der eigenen kulturellen Herkunft“ gelangten, sondern auch zur „Selbstkonstruktion einer ‚emanzipierten Frau‘.“¹²¹ Diese Analyse kann allerdings aus mehreren Gründen nicht unmittelbar auf Schirmachers Amerikareise angewandt werden. Zum einen stehen idealisierende Darstellungen der US-amerikanischen Gesellschaft im Vordergrund, zum zweiten werden Afroamerikaner/innen gerade in ihrer (Schirmacher irritierenden) scheinbaren Gleichheit mit der weißen Bevölkerung dargestellt. Und schließlich fehlt, was in den Bildern des Orientalismus eine besondere Rolle spielt, das Gegenbild der anderen Frauen. Um den hier wirkenden Identitätskonstruktionen näher zu kommen, gilt es, die Analyse von Strategien des *othering* mit Fragen nach den Transformationen von in transatlantischen Frauenbewegungsöffentlichkeiten reisenden Konzepten wie jenem der „modernen Frau“ zu verbinden. Dazu ist es notwendig, den von Schirmacher adressierten nationalen Gegensatz zwischen Deutschland und den USA genauer in den Blick zu nehmen.

Schirmacher sah die Emanzipation der (von ihr ausschließlich thematisierten weißen) Frauen in den USA als besonders weit entwickelt an. Dem gegenüber konstatierte sie nicht nur in ihrem Vortrag zu den „Heiratsaussichten“ eine besondere Abwertung der Frauen in Deutschland, sondern charakterisierte auch deutsche Mitreisende am Weg nach San Francisco über ihre Haltung zu den Geschlechterbeziehungen: „Es war interessant, aber es war auch wieder ein so verzweifertes Stück Deutschland mitten in dem freien Amerika u. heiteren Frankreich. – Ein Dünkel, eine Unterschätzung der Frau. – Oh Lotte, eine Sklavenmoral.“¹²² Die Formulierung im Brief an die Schwester verweist auf die politische Metaphorik der Sittlichkeitsbewegung und des gegen die Reglementierung der Prostitution gerichteten Abolitionismus, der in Anlehnung an die Antisklavereibewegung Prostituierte als weiße Sklavinnen adressierte. Kommt auch hier der Vergleich zwischen der afroamerikanischen Bevölkerung der USA und weißen Frauen zum Tragen, so kann an Schirmachers Beispiel ein Stück weit den Funktionsweisen und Folgen der Ausbeutung der Sklavereimetapher durch weiße Frauenrechtsbewegungen nachgegangen werden.¹²³

Wenn Schirmacher entlang nationaler Grenzen argumentierte und sich als emanzipierte Frau in den USA als unter Gleichgesinnten darstellte, so positionierte sie sich gleichwohl in einem Set von expliziten und impliziten Differenzen. Die weißen Männer, denen sie begegnete, machte sie sich als entsexualisierte „Kameraden“ zu Gleichen, blickte manchmal auch auf die „Jungens“ hinab, und entwarf sich selbst so als souveränes Individuum, dessen Geschlecht keine Rolle zu spielen schien. Afroamerikanische Männer hingegen maskulinisierte sie über die wiederkehrende Beschreibung ihrer Körperlichkeit und die Zuschreibung eines sexuellen Interesses. Sie sprach von ihren „Eroberungen“ und brachte ihren Gefallen daran in scherzhaftem Ton zum Ausdruck: „...ich [glaube] fast, dass ich mit einem Othello heimkomme.“¹²⁴ Sie adressierte also ihre afroamerikanischen Gesprächspartner, die

ihr als Kellner und Schlafwagenschaffner begegneten, als potentielle Ehemänner. Stellte sie damit – wie auch im Verweis auf die gebildete Unterhaltung mit ihnen – eine scheinbare Gleichheit her, so zog sie diese zugleich über die Betonung der sozialen Distanz ins Lächerliche. Dies scheint ihr erlaubt zu haben, sich als begehrt wahrzunehmen, ohne sich dabei in ähnlicher Weise wie durch die „flirtation“ der Männer ihrer eigenen Schicht bedroht zu fühlen. Erscheinen afroamerikanische Männer durch das ihnen zugeschriebene Begehren als Garanten von Schirmachers Weiblichkeit, so konstruierte sie die Begegnungen mit weißen Männern als Beweis ihrer Emanzipation von entwerteten Weiblichkeitspositionen. Im unterschiedlichen Verhältnis zu weißen und afroamerikanischen Männern konnte sie sich sowohl als Männern intellektuell gleiche als auch als sexuell attraktive Frau wahrnehmen. Als Identifikationsfiguren und ideale Persönlichkeiten figurierten (der weißen Mittel- und Oberschicht angehörende) US-amerikanische Frauenrechtlerinnen; afroamerikanische Frauen hingegen kamen in Schirmachers Wahrnehmung nicht vor. Sie passten in ihrer zweifach marginalisierten Position nicht in das Szenario, in dem Schirmacher ihr positives Selbstbild entwarf. Nicht nur Geschlecht, sondern auch die Konstruktion von Rasse prägte Schirmachers aus der USA-Reise entwickelte politische Botschaft. Die Analyse von Identitätskonstruktionen und die Einbeziehungen persönlicher Korrespondenzen erlauben es, Narrative herauszuarbeiten, die Schirmachers politischen Aussagen begleiteten, auch wenn sie über weite Strecken implizit blieben. Sie lassen nicht nur eine rassisierende Aufteilung männlicher Gesprächspartner zu Tage treten, in der einander widersprechende Weiblichkeitsbilder im Entwurf der „modernen Frau“ miteinander versöhnt werden können, sondern sie vermittelten auch ein Bild der USA, in dem der Fortschritt der Frauenbewegung untrennbar mit Weißsein verbunden scheint.¹²⁵

Winterreisen, Kongressfahrten: prekäre Ökonomien

An den eingangs zitierten Vortrag in ihrer Heimatstadt Danzig sollten weitere in Dresden, Königsberg und Stuttgart anschließen.¹²⁶ Im Herbst 1893 brach Käthe Schirmacher so zum ersten Mal zu einer jener winterlichen Vortragsreisen auf, die sie in den folgenden beiden Jahrzehnten fast jedes Jahr absolvieren sollte. Die USA-Reise wurde damit zum Ausgangspunkt einer kontinuierlichen Praxis, Reisen zu unternehmen, um Vorträge zu halten und die auf Reisen gemachten Erfahrungen wiederum zum Gegenstand neuer Vorträge zu machen. Nach ihrer Promotion im Jänner 1895 sollte sie bald gänzlich von journalistischen Arbeiten, populären Büchern und Vorträgen leben.¹²⁷ Sie hatte sich in Chicago mit etwa einem Dutzend Vorträgen vor zum Teil großen Menschenmengen als streitbare und offenbar

mitreißende Vortragende erwiesen und konnte sich nun in der Frauenbewegung – wenn nicht als „old battle horse“, so doch als gefragte Rednerin positionieren. Auf Frauen wie sie zielte eine nach der Jahrhundertwende immer wieder aufflackernde, moralisierende Debatte um die oft nur widerwillig oder in geringer Höhe von den örtlichen Vereinen gezahlten Vortragshonorare.¹²⁸ Die Spannungen resultierten wohl nicht zuletzt aus unterschiedlichen ökonomischen Positionierungen. Aktivistinnen wie Schirmacher waren zu professionellen Spezialistinnen geworden, die über ein hoch differenziertes Wissen und breite Kompetenzen verfügten und damit zum formellen und informellen Austausch maßgeblich beitrugen. Auf der Seite des Publikums begegneten sie häufig dem ehrenamtlichen Engagement wohlhabender verheirateter Frauen, die nicht berufstätig waren.

Bei Planung und Organisation ihrer Vortragsreisen ging Käthe Schirmacher strategisch vor. In ausführlichen Korrespondenzen mit lokalen Organisatorinnen plante sie Thema, Reise und Ankündigung in lokalen Zeitungen. Berichte über ihre Vorträge sammelte und dokumentierte sie kontinuierlich.¹²⁹ Anfangs versuchte sie noch von einem Reiseziel ausgehend Vereinbarungen in benachbarten Städten zu treffen¹³⁰ und bei der Planung von Vortragstiteln zu erwägen, wo überall ein bestimmtes Thema angeboten werden konnte.¹³¹ In späteren Jahren versandte sie einen gedruckten Prospekt, der eine Reihe von Vortragsthemen nannte und die Reiseroute der folgenden Monate avisierte.¹³² Über die besuchten Städte führte sie akribisch Buch. In einem Notizbuch hielt sie nicht nur soziologische Daten wie Einwohnerzahl, wirtschaftliche Grundlagen und soziale Situation einer Stadt fest, sie dokumentierte auch politische Kräfteverhältnisse, ihre Wahrnehmung der gesellschaftlichen Stimmung – „mort, endormi“ heißt es etwa 1903 über Lübeck – und verzeichnete schließlich auch Namen, Mitgliederzahlen und bisweilen auch Konflikte und Entwicklungschancen zu den lokalen Frauenvereinen.¹³³ Kontakte, die sie durch ihre Vorträge gewann, pflegte sie gewissenhaft,¹³⁴ nicht selten wurden sie zum Ausgangspunkt neuer Engagements. Ein solcher Kontakt war jener zu ihrer späteren Lebensgefährtin Klara Schleker, die sie 1903 auf einer Vortragsreise kennengelernt hatte.¹³⁵ Zu den Winterreisen kamen regelmäßige Fahrten zu nationalen und internationalen Kongressen, in denen die zunehmende internationale Organisierung der Frauenbewegung zum Ausdruck kam. War Schirmacher 1893 noch aus eigener Initiative und ohne Unterstützung durch einen Verein nach Chicago gereist, so gehörte sie bald zum engeren Kreis jener, die die Kontinuität der Vernetzung trugen.¹³⁶

Am Beispiel von Schirmachers Vortrag bei einem 1896 in Berlin tagenden internationalen Frauenkongress wird deutlich, wie sehr die Botschaft ihrer Auftritte über den vorgetragenen Text hinausging. Sie wurde als Identifikationsfigur gefeiert, die für den Ausgleich zwischen den Idealen der Bewegung und einer breiteren gesellschaftlichen Öffentlichkeit stand.

„Die Dame wurde mit Jubelrufen begrüßt als sie sich zu ihrer Rede über das Universitätsstudium der Frauen anschickte. Wenn überhaupt eine Dame den glücklichen Verlauf der Frauenbewegung verkörpern soll, so ist das Fräulein Dr. Schirmacher [sic]. Wer so graziös und ungezwungen natürlich die Welt anlächeln kann [...] wie dieses Schoßkind der Frauenbewegung, dem ist die [...] Bürde und Würde des Doktorhutes gewiß ausgezeichnet bekommen.“¹³⁷

Hinter der Inszenierung stand ein Kalkül, das bereits die Organisatorinnen eines früheren Vortrags für sie entworfen hatten – der Nachweis, dass das Studium ihre weibliche Identität nicht angegriffen hatte: „Ihr seht also, dass höchste geistige Ausbildung die Frau nicht zum Manne macht oder – wie die Meisten fürchten – zu einem noch Schlimmeren, zu einem haltlosen Zwischending zwischen Mann und Weib.“¹³⁸ Drei Jahre nach ihrem moralischen Sieg über die deutschen Universitätsprofessoren in Chicago war Käthe Schirmacher promoviert und sprach in Deutschland über das Universitätsstudium. In ihrem Berliner Vortrag postulierte sie, dass erst das Recht zum Studium der Forderung der Frauen nach politischer Partizipation zum Erfolg verhelfen würde und setzte damit die argumentative Verknüpfung zwischen Bildung und Wahlrecht fort, die sie bereits in ihren Berichten aus den USA formuliert hatte. Sie selbst hatte gleichwohl nicht – wie in den USA noch erhofft – die universitäre Laufbahn ergriffen, sondern eine Rolle gefunden, in der sie politisches Engagement, Profession und die Lust am Reisen miteinander verbinden konnte: Sie war Journalistin, Propagandistin und Vortragsreisende im Rahmen der Frauenbewegung geworden. Verschuf ihr die Frauenbewegung damit zunehmend auch eine ökonomische Basis, so war sie allerdings davon abhängig, dass sie in der Wahrnehmung der unterschiedlichen Öffentlichkeiten blieb, womit sie sich bereits in Chicago identifiziert hatte: das Idealbild einer „modernen Frau“. Das konnte sich, wie Schirmachers Briefe aus den USA zeigen, auch und gerade in der geforderten Bewahrung ihrer „Weiblichkeit“ auf rassisierende Differenzsetzungen und Identifikationen stützen.

Anmerkungen

- 1 Für Kritik und Anregungen danke ich Andrea Ellmeier, Elizabeth Harvey und Gabriella Hauch. Widmen möchte ich diesen Aufsatz Andrea Ellmeier.
- 2 Universitätsbibliothek Rostock, Nachlass Schirmacher (UBR, NL Sch) 905/052, Dresdner Nachrichten vom 4. Oktober 1893.
- 3 Zu Käthe Schirmacher vgl. Anke Walzer, Käthe Schirmacher. Eine deutsche Frauenrechtlerin auf dem Wege vom Liberalismus zum konservativen Nationalismus, Pfaffenweiler 1991; Ulla Siebert, „Von Anderen, von mir und vom Reisen“. Selbst und Fremdkonstruktionen reisender Frauen um 1900 am Beispiel von Käthe Schirmacher und Emma Vely, in: WIDEE, Hg., Nahe Fremde – Fremde Nähe. Frauen forschen zu Ethnos, Kultur, Geschlecht, Wien 1993, 177–216; Liliane Crips, Comment passer du libéralisme au nationalisme völkisch, tout en restant féministe? Le cas exemplaire de Käthe

- Schirmacher (1865–1930), in: Marie-Claire Hoock-Demarle, Hg., *Femmes – Nations – Europe*, Paris 1995, 62–77; Johanna Gehmacher, *Der andere Ort der Welt. Käthe Schirmachers Auto/Biographie der Nation*, in: Sophia Kemlein, Hg., *Geschlecht und Nationalismus in Mittel- und Osteuropa 1848–1918*, Osnabrück 2000, 99–124; Johanna Gehmacher, *De/Platzierungen. Zwei Nationalistinnen in der Hauptstadt des 19. Jahrhunderts. Überlegungen zu Nationalität, Geschlecht und Auto/Biographie*, in: *Werkstatt Geschichte* 32 (2002), 6–30; Wolfgang Gippert, „Ein kerndeutsches nationalbewusstes, starkes Frauengeschlecht. Käthe Schirmachers Entwurf einer völkisch-nationalen Mädchen- und Frauenbildung, in: Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte 53–54 (Juni 2008): Mädchenschulgeschichte(n). Die preußische Mädchenschulreform und ihre Folgen, Kassel 2008.
- 4 UBR, NL Sch 693/005, *Programme of the World's Congress of Representative Women, May 15 to 21, inclusive, 1893.*
 - 5 Leila J. Rupp, *Worlds of Women. The Making of an International Women's Movement*, Princeton 1998, 15–21.
 - 6 Ebd. 16.
 - 7 Der Nachlass von Käthe Schirmacher ist in der Universitätsbibliothek Rostock archiviert. Zu ihren zahlreichen Publikationen zählen politische, literarische, wissenschaftliche und journalistische Arbeiten, ein umfassendes Werkverzeichnis steht bislang aus.
 - 8 So z.B. Michelle Perrot, die „Frauen auf Reisen“ einen wichtigen Platz in ihrer Eloge auf die „Ausbrüche“ von Frauen im 19. Jahrhundert zuweist. Sie haben, wie die Autorin zusammenfasst, „ihre Freiheit als Subjekte durchgesetzt“ und „die ihrem Geschlecht gesetzten Grenzen verschoben“. Vgl. Michelle Perrot, *Ausbrüche*, in: Georges Duby/Michelle Perrot, Hg., *Geschichte der Frauen* Bd. 4: Geneviève Fraisse/Michelle Perrot, Hg., 19. Jahrhundert, Frankfurt am Main u.a. 1994, 505–538 u. 637–639, 527 f.
 - 9 Mary Louise Pratt, *Imperial Eyes. Travel Writing and Transculturation*, London/New York 1992.
 - 10 Sara Mills, *Discourses of Difference. An Analysis of Women's Travel Writing and Colonialism*, London/New York 1991; Natascha Ueckmann, *Frauen und Orientalismus. Reisetexte französischsprachiger Autorinnen des 19. und 20. Jahrhunderts*, Stuttgart/Weimar 2001.
 - 11 Ulla Siebert, *Grenzlinsen. Selbstrepräsentationen von Frauen in Reisetexten 1871 bis 1914*, Münster u.a. 1998; Gabriele Habinger, *Frauen reisen in die Fremde. Diskurse und Repräsentationen von reisenden Europäerinnen im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert*, Wien 2006.
 - 12 Stellvertretend für die breite Literatur zum Thema: Gisela Bock, *Frauen in der europäischen Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, München 2000, bes. 142–176.
 - 13 Paradigmatisch für diese Perspektive: Antoinette Burton, *Burdens of History. British Feminists, Indian Women, and Imperial Culture, 1865–1915*, Chapel Hill u.a. 1998; Kumari Jayawardena, *The White Woman's Other Burden. Western Women and South Asia during British Colonial Rule*, New York u.a. 1995.
 - 14 Mineke Bosch/Annemarie Kloosterman, Hg., *Politics and Friendship. Letters from the International Woman Suffrage Alliance, 1902–1942*, Columbus 1990; Philippa Levine, *Love, Friendship and Feminism in later 19th Century England*, in: *Women's Studies International Forum* 13/1–2, (1990), 63–69; Bonnie S. Anderson, *Joyous Greetings. The First International Women's Movement 1830–1860*, Oxford u.a. 2000.
 - 15 Bosch, *Politics*, 23.
 - 16 Vgl. für diesen Begriff Leila J. Rupp/Verta Taylor, *Women's Culture and the Continuity of the Women's Movement*, unveröffentlichtes Manuskript, zitiert nach Christina Klausmann, *Politik und Kultur der Frauenbewegung im Kaiserreich. Das Beispiel Frankfurt am Main*, Frankfurt am Main/New York 1997, 16: „We define women's culture as the values, rituals, relationships, and alternative institutions of the women's movement that express the solidarity of women and women's equality with (or superiority to) men.“
 - 17 Klausmann, *Politik*, 301–305, 324–345.
 - 18 Rupp, *Worlds* 107.
 - 19 Ebd., 108 f, 170–175.
 - 20 Ebd., 53.
 - 21 Anderson, *Greetings*; Bosch *Politics*.
 - 22 Ulla Wischermann, *Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. Netzwerke, Gegenöffentlichkeiten, Protestinszenierungen*, Königsstein 2003; vgl. auch Ann-Marie Käppeli, *Die feministische*

- Szene, in: Georges Duby/Michelle Perrot, Hg., *Geschichte der Frauen*, Bd. 4: Geneviève Fraisse/Michelle Perrot, Hg., 19. Jahrhundert, Frankfurt am Main u.a. 1994, 538–573, 665–667.
- 23 Rupp, *Worlds*.
 - 24 Die Bedeutung transatlantischer Reisen für die Entwicklung von Frauenbewegungen im 19. Jahrhundert zeigt die Monographie von Margaret H. McFadden, *Golden Cables of Sympathy. The Transatlantic Sources of Nineteenth-Century Feminism*, Lexington, Kentucky 1999. Zu Vortragsreisen in der deutschen Frauenbewegung: Wischermann, *Frauenbewegungen, 182–190*; Gilla Dölle, *Die (un)heimliche Macht des Geldes. Finanzierungsstrategien der bürgerlichen Frauenbewegung in Deutschland zwischen 1865 und 1933*, Frankfurt am Main 1997, 62–68. Vgl. auch für einen geschlechtsspezifischen Ansatz zu Reisen im Kontext politischer Bewegungen: Dietlind Hüchtker, *Frauen und Männer reisen. Geschlechtsspezifische Perspektiven von Reformpolitik in Berichten über Galizien um 1900*, in: Arnd Bauerkämper u. a., Hg., *Die Welt erfahren. Reisen als kulturelle Begegnung von 1780 bis heute*, Frankfurt am Main/New York 2004, 375–39.
 - 25 Dazu zählte die Ausbreitung des Eisenbahnnetzes ebenso wie die Intensivierung und Verstetigung insbesondere des transatlantischen Schiffsverkehrs. Vgl. Wolfgang Schivelbusch, *Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert*, München u.a. 1977; Arnold Kludas, *Die Geschichte der deutschen Passagierschifffahrt*, 5 Bde. Hamburg 1986–1990.
 - 26 Die hier zitierte Begrifflichkeit der Theorie sozialer Bewegungen referiert auf die von Myra Marx-Ferree und Carol McClurg Mueller vorgeschlagene Unterscheidung in „political opportunity structures“, „forms of mobilisation“ und „ideologies and frames“. Vgl. Myra Marx-Ferree u. Carol McClurg Mueller, *Gendering Social Movement Theory: Opportunities, Organizations and Discourses in Women's Movements Worldwide*, in: Anja Weckwert/Ulla Wischermann, Hg., *Das Jahrhundert des Feminismus. Streifzüge durch nationale und internationale Bewegungen und Theorien*, Frankfurt am Main 2006, 39–60.
 - 27 Exemplarisch für die lange literaturwissenschaftliche Tradition der Auseinandersetzung mit Reisetexten: Anne Fuchs/Theo Harden, Hg., *Reisen im Diskurs. Modelle literarischer Fremderfahrung von den Pilgerberichten bis zur Postmoderne*, Heidelberg 1995. Aus einer Genderperspektive: Tamara Felden, *Frauen Reisen. Zur literarischen Repräsentation weiblicher Geschlechterrollenerfahrung im 19. Jahrhundert*, New York u.a. 1993. Für ein interdisziplinäres Programm der vernetzten Analyse von Reisepraxis und Reisetext vgl. Arnd Bauerkämper u. a., *Einleitung: Reisen als kulturelle Praxis*, in: dies., Hg., *Die Welt erfahren. Reisen als kulturelle Begegnung von 1780 bis heute*, Frankfurt am Main/New York 2004, 9–30.
 - 28 Paradigmatisch für diese Perspektive: Ulla Siebert, *Frauenreiseforschung als Kulturkritik*, in: Doris Jedamski, Hiltgund Jehle/Ulla Siebert, Hg., *„Und tät das Reisen wählen!“ Frauenreisen – Reisefrauen*, Dortmund 1994, 148–17.
 - 29 UBR, NL Sch 693/001, May Wright Sewall an Käthe Schirmacher, 28. Februar 1893; vgl. Käthe Schirmacher, *Flammen. Erinnerungen aus meinem Leben*, Leipzig 1921, 25.
 - 30 UBR, NL Sch 693/001, May Wright Sewall an Käthe Schirmacher, 28. Februar 1893.
 - 31 Vgl. Rupp, *Worlds of Women*, 124.
 - 32 UBR, NL Sch 017/034, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 16. Mai 1893.
 - 33 Schirmacher, *Flammen*, 10.
 - 34 Erste Oberlehrerinnenstellen wurden in Deutschland erst 1894 geschaffen. Vgl. Karin de la Roi-Frey u. Hans-Ulrich Grunder, *„Wenn alle Stricke reißen, dann wird sie noch einmal eine Lehrerin.“ Lehrerinnen in biographischen Zeugnissen*, Bochum 2001, 16.
 - 35 Schirmacher, *Flammen*, 18, 20.
 - 36 Ebd., 22 f.
 - 37 UBR, NL Sch 1001/049, G.B. an den Autor der *Libertad* o.D. (1891); UBR, NL Sch 695/001, Anonymus an den Autor der *Libertad*, 12. Juni 1891; UBR, NL Sch 522/017, 522/018, 522/022, 522/023 Briefwechsel Hugo Münsterberg und Käthe Schirmacher (1891); UBR, NL Sch 522/024, Lotte Münsterberg an Käthe Schirmacher, 15. September 1891; UBR, NL Sch 918/003, Otto Münsterberg an Käthe Schirmacher, 25. September 1891.
 - 38 Schirmacher erklärt in ihrer Autobiographie, sie habe die Reise durch ihre Arbeit finanziert. Vgl. Schirmacher, *Flammen*, 25. Ihrem Schwager Otto Münsterberg schreibt sie allerdings aus New York: „...hätte ich dich nicht gekannt, so wäre manches in meinem Leben mir schwerer zu erreichen [...]

- So auch diese Reise nach Amerika.“ UBR, NL Sch 017/033, Käthe Schirmacher an Otto Münsterberg, 10. Mai 1893.
- 39 Schirmacher, *Flammen*, 19, 25; UBR, NL Sch 522/019, Hugo Münsterberg an Käthe Schirmacher, 15. Mai 1893; Käthe Schirmacher an Hugo Münsterberg, 5. Juli 1893 (Entwurf).
- 40 Vgl. Kristine von Soden, *Auf dem Weg in die Tempel der Wissenschaft. Zur Durchsetzung des Frauenstudiums im Wilhelminischen Deutschland*, in: Ute Gerhard, Hg., *Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*, München 1997, 617–632, 628; Juliane Jacobi, *Zwischen Erwerbsfleiß und Bildungsreligion – Mädchenbildung in Deutschland*, in: Georges Duby/Michelle Perrot, Hg., *Geschichte der Frauen*, Bd. 4: Geneviève Fraisse/Michelle Perrot, Hg., 19. Jahrhundert, Frankfurt am Main u.a. 1994, 267–281 u. 656 f.
- 41 Verein feministische Wissenschaft Schweiz, Hg., *Ebenso neu als kühn. 120 Jahre Frauenstudium an der Universität Zürich*, Zürich 1988.
- 42 Soden, *Weg*, 632.
- 43 UBR, NL Sch 174/001, Käthe Schirmacher, *The Marriage Prospects of the Modern Woman*. Vortragsmanuskript Chicago 1893. Abgedruckt ist der Text in Käthe Schirmacher, *Aus aller Herren Länder. Gesammelte Studien und Aufsätze*, Paris/Leipzig 1895, 285–290.
- 44 Zur zunehmenden Notwendigkeit der außerhäuslichen Erwerbsarbeit bürgerlicher Frauen im Zuge der Industrialisierung vgl. Ute Frevert, *Frauen-Geschichte. Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit*, Frankfurt am Main 1986, 104–128.
- 45 Schirmacher, *Marriage Prospects*, 287.
- 46 Ebd., 288.
- 47 Ebd., 289.
- 48 Das ideale Paar dieses Textes, Lotte und Arthur Kent, betreiben in den USA gemeinsam eine Anwaltspraxis, die stark autobiographisch gezeichnete Figur Victoria Barr strebt eine Professur in den USA an. Vgl. Käthe Schirmacher, *Die Libertad*, Leipzig 1891, 8, 61.
- 49 Schirmacher, *Marriage Prospects*, 288.
- 50 UBR, NL Sch 636/018, Liste der Cajütspassagiere der „Columbia“, Capitain H. Vogelgesang, von Hamburg nach New-York am Donnerstag, den 27. April 1893. Anzahl und Namen der nicht in Kajüten reisenden Passagiere aus den unteren Schichten ging aus dem Dokument ebenso wenig hervor wie die Namen der Bediensteten und der Mannschaft.
- 51 UBR, NL Sch 017/032, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 6. Mai 1893.
- 52 Ebd., vgl. UBR, NL Sch 922/003 *Tagebuch Käthe Schirmacher*, 6. Mai 1893.
- 53 UBR, NL Sch 683/008, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 29. Juni 1893; UBR, NL Sch 017/039, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 19. Juni 1893.
- 54 Z.B. von der Zugreise nach San Francisco an ihre Schwester: UBR, NL Sch 017/037, Käthe Schirmacher an Lotte Münsterberg, 29. Mai 1893: „[...] ich bekam so viele Dinge zu hören, die das Wohlgefallen meiner Reisekameraden ausdrückten [...] Aber es blieb dabei alles so hübsch u. frei von Zudringlichkeit [...]“. Vgl. auch UBR, NL Sch 014/014, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 11. Juni 1893.
- 55 In ihrer Skizze über die Universität Zürich lobte Schirmacher das unkomplizierte und sachliche Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Studierenden und die „bonne et saine camaraderie“ bei Wanderungen in der freien Natur. Käthe Schirmacher, *Le féminisme à l’université de Zurich*, in: *Revue Bleue*, 5. September 1896, abgedruckt in: dies., *Aus aller Herren Länder. Gesammelte Feuilletons*, Paris u. Leipzig 1897, 383–393, 392.
- 56 UBR, NL Sch 017/034, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 16. Mai 1893, vgl. UBR, NL Sch 922/003, *Tagebuch 12./13. Mai 1893*.
- 57 UBR, NL Sch 017/037, Käthe Schirmacher an Lotte Münsterberg, 29. Mai 1893.
- 58 UBR, NL Sch 014/028, Friederike George an Käthe Schirmacher, 10. April 1893.
- 59 UBR, NL Sch 017/033, Käthe Schirmacher an Otto Münsterberg, 10. Mai 1893.
- 60 UBR, NL Sch 017/035, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 19. Mai 1893.
- 61 UBR, NL Sch 017/037, Käthe Schirmacher an Lotte Münsterberg, 29. Mai 1893.
- 62 Es handelte sich dabei vermutlich um: Käthe Schirmacher, *Der internationale Frauenkongress in Chicago*. *Nationalzeitung* vom 25. Juni 1893, abgedruckt in: dies., *Aus aller Herren Länder. Gesammelte Feuilletons*, Paris u. Leipzig 1897, 291–299.

- 63 UBR, NL Sch 017/037, Käthe Schirmacher an Lotte Münsterberg, 29. Mai 1893. Zu Schirmachers Selbstverständnis als unerschrockene Reisende vgl. auch: Siebert, „Von Anderen“.
- 64 „Freiheit“ und „Sicherheit“ sind auch die beiden Begriffe, mit denen Schirmacher in ihrer Autobiographie die Erfahrungen in den USA charakterisiert. Vgl. Schirmacher, *Flammen*, 25.
- 65 UBR, NL Sch 017/032, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 6. Mai 1893.
- 66 UBR, NL Sch 017/033, Käthe Schirmacher an Otto Münsterberg, 10. Mai 1893.
- 67 UBR, NL Sch 014/028, Friederike George an Käthe Schirmacher, 10. Mai 1893.
- 68 UBR, NL Sch 693/005, Programme of the World's Congress of Representative Women, May 15 to 21, inclusive, 1893.
- 69 UBR, NL Sch 905/023, Max Horwitz, Das Chicagoer Chaos [Zeitschriftenausschnitt ohne Angaben (1893)].
- 70 Rupp, *Worlds of Women*, 15. Für einen bündigen Überblick zum ICW vgl. Birgitta Bader-Zaar, Zur Geschichte internationaler Frauenbewegungen, in: Karin Fischer/Susan Zimmermann, Hg., *Internationalismen. Transformationen weltweiter Ungleichheit im 19. und 20. Jahrhundert*, Wien 2008, 107–128, 110 f.
- 71 Rupp, *Worlds of Women* 16.
- 72 Dem *Foreign Advisory Council* gehörten – zum Teil unter Abkehr vom nationalen Vertretungsprinzip – Komitees aus Belgien, Böhmen, Canada, Dänemark, England, Finnland, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Holland, Irland, Island, Italien, Indien, Japan, Polen, Schottland, Südamerika, Schweden, Spanien und der Schweiz an, wobei Länder wie Indien und Japan, aber auch etwa Polen, Spanien und die Schweiz nur jeweils eine Kontaktperson nannten. Vgl. UBR, NL Sch 693/005, Programme of the World's Congress of Representative Women, May 15 to 21, inclusive, 1893.
- 73 Zur ethnischen und sozialen Homogenität der internationalen Zusammenschlüsse und insbesondere des ICW sowie zum damit verbundenen „feminist orientalism“ vgl. Rupp, *Worlds of Women*, 52, 69, 73–75.
- 74 So vermisste Max Horwitz „neue [...] Gedanken“ und resümierte in seinem wenig wohlwollenden Bericht: „Es war dieser Kongreß in seinem Anfange ein gegenstandsloses Kreisen, später ein zweckloses Beweihräuchern, dann ein komödienhaftes Eingehen auf die Sensationslust der Menge [...]“. Vgl. Horwitz, *Chaos*.
- 75 Käthe Schirmacher, Der internationale Frauenkongress in Chicago. Vortrag gehalten in Dresden, Königsberg i. Pr., Danzig und Stuttgart. – Herbst 1893, in: Aus aller Herren Länder. Gesammelte Feuilletons. Paris, Leipzig 1897, 312–338, 336.
- 76 UBR, NL Sch 314/005, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 24. Mai 1893: „Traumland [...] das Ganze ist zu groß, um in einen kleinen Brief zu gehen; [...] Bei Mrs Potter Palmer ‚Empfang‘ [...] schöne Menschen, Titel, Namen u. große weiße Lilien u. Fliederbüsche; Mandolinemusik, das Gewirr aller Sprachen: May I present to you Miss Schirmacher, one of our foreign delegates?“
- 77 Schirmacher, Frauenkongress (Vortrag), 330, 333; UBR, NL Sch 017/035, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 19. Mai 1893.
- 78 UBR, NL Sch 017/035, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 19. Mai 1893.
- 79 UBR, NL Sch 017/034, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 16. Mai 1893: „Mrs. Sewall Wright nahm mich bei der Hand: I have the pleasure of introducing to you Frl. K. S. from Danzig, Germany – and now among the brave who is the bravest? This young woman, for she has undertaken to treat a subject, nobody would venture upon – the marriage prospects of the modern woman!“
- 80 UBR, NL Sch 905/014, Husbands in Demand. Poor Prospects for German Women [Zeitschriftenausschnitt ohne Angaben (1893)].
- 81 UBR, NL Sch 314/005, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 24. Mai 1893; UBR, NL Sch 017/037, Käthe Schirmacher an Lotte Münsterberg, 29. Mai 1893; UBR, NL Sch 683/008, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 29. Juni 1893; UBR, NL Sch 017/035, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 19. Mai 1893.
- 82 UBR, NL Sch 314/005, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 24. Mai 1893.
- 83 UBR, NL Sch 017/035, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 19. Mai 1893; vgl. Schirmacher, Frauenkongress (Aufsatz), 294 f, 297.
- 84 So zum Beispiel, wenn ein Zeitungsbericht sie mit einem Porträt unter die besonders herausragenden ausländischen Delegierten des Kongresses reihte. UBR, NL Sch 905/030, Are Women of Power. Foreign Delegates of the Congress Auxiliary, in: *The Sunday Inter Ocean* vom 21. Mai 1893.

- 85 UBR, NL Sch 905/010, Frederick Bliss an Käthe Schirmacher, 13. Juli 1893.
- 86 UBR, NL Sch 905/008, Harriet Brainard an Käthe Schirmacher, 1. Juli 1893.
- 87 Auf Einladung des deutschen *Damen-Clubs Columbia* und des *Vereins der amerikanischen Universitätsangehörigen* nahm Schirmacher an dem im Juli tagenden *Congress of Higher Education* mit einem Referat über die Nichtzulassung von Frauen zu deutschen Universitäten teil. Während des Kongresses war sie Gast beider Vereinigungen. UBR, NL Sch 683/008, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 29. Juni 1893.
- 88 UBR, NL Sch 683/008, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 29. Juni 1893: „Frl. Helene Lange, auf die man rechnete, hat abgelehnt; die hier anwesenden dt. Delgirten – Frl. Foerster, Schepel, Frau Simson – sprechen zu wenig englisch; die Damen sind in Verlegenheit – voilà die Situation.“
- 89 Rupp, Worlds, 60 f.
- 90 UBR, NL Sch 905/011, Columbia Damen-Club an Käthe Schirmacher, 22. Juli 1893: „[...] solange Deutschland solche Vorkämpferinnen wie Sie, Helene Lange und viele andere ins Feld zu führen hat, [muß] der Kampf der Frau um eine höhere Bildung und folglich eine angesehenere Stellung im Leben, [...] in nicht allzu ferner Zeit, zum Siege führen [...].“
- 91 UBR, NL Sch 905/024, Women in German Universities [Zeitschriftenausschnitt ohne Angaben (1893)].
- 92 UBR, NL Sch 014/014 u. 683/009, Käthe Schirmacher an Clara, und Richard Schirmacher, 17. Juli u. 24. Juli 1893; UBR, NL Sch 905/009, International Association of University Women an Käthe Schirmacher o. D. (1893).
- 93 Ihre Gastgeberin Rachel Foster Avery (1858–1919) war eine der Organisatorinnen des Frauenkongresses. UBR, NL Sch 314/005, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 24. Mai 1893. Sie war einige Jahre zuvor mit Susan B. Anthony (1820–1906), mit der sie persönlich eng verbunden war, durch Europa gereist, die beiden adressierten sich als „aunt“ und „niece“. Vgl. <http://www.lib.rochester.edu/index.cfm?PAGE=4115> (19. Mai 2010).
- 94 UBR, NL Sch 1000/013, Gedichte Käthe Schirmacher 1887–1900.
- 95 UBR, NL Sch 014/011, Käthe Schirmacher an Richard Schirmacher, 3. Juli 1893, vgl. UBR, NL Sch 683/008, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 29. Juni 1893.
- 96 UBR, NL Sch 922/003, Tagebuch Käthe Schirmacher 17. u. 29. Juni 1893.
- 97 Vgl. u.a. Dagmar Reese, Die Kameraden. Eine partnerschaftliche Konzeption der Geschlechterbeziehungen an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, in: dies. u.a., Hg., Rationale Beziehungen? Geschlechterverhältnisse im Rationalisierungsprozeß, Frankfurt am Main 1993, 58–74, 59 f.
- 98 Schirmacher, Frauenkongress (Vortrag), 336.
- 99 Schirmacher, Marriage Prospects, 290.
- 100 Ebd., 289.
- 101 Rupp, Worlds, 96; Wischermann, Frauenbewegung, 151. Zu Schirmachers Beziehung zu Männern vgl. auch Walzer, Schirmacher, 24–26.
- 102 UBR, NL Sch 017/037, Käthe Schirmacher an Lotte Münsterberg, 29. Mai 1893.
- 103 UBR, NL Sch 933/003, Tagebuch 29. September 1893.
- 104 Vgl. Schirmacher, Flammen, 26.
- 105 UBR, NL Sch 1000/018, Curriculum Vitae Käthe Schirmacher o.D. (1895).
- 106 Käthe Schirmacher, Das Frauengebäude auf der Chicagoer Weltausstellung, in: Frauenwohl 1. u. 15. September 1893, abgedruckt in: dies., Aus aller Herren Länder. Gesammelte Feuilletons. Paris, Leipzig 1897, 299–312; Schirmacher, Frauenkongress (Aufsatz).
- 107 Wiederkehrende Randbemerkungen zeigen, dass die Briefe in der Familie zirkulierten, vgl. z.B. UBR, NL Sch 017/035, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 19. Mai 1893: „Bitte Münsterbergs, Tante Lisi, Lenchen, Großvater mitzuteilen.“ UBR, NL Sch 014/010, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 11. Juni 1893: „Dieses Reiseerlebnis ist nur für d. engste Familie.“
- 108 Besonders auffällig ist das für den noch in den USA verfassten Aufsatz über den Frauenkongress für die Nationalzeitung, in dem vielen Formulierungen jenen in den Briefen ähneln. Vgl. Schirmacher, Frauenkongress (Aufsatz), 292 f, 296, 297, 298.
- 109 Schirmacher, Frauenkongress (Aufsatz).
- 110 Schirmacher, Frauenkongress (Vortrag), 313 f.
- 111 Ebd., 312.

- 112 Ebd., 331.
- 113 Ebd., 334.
- 114 Zu den Lynchmorden, der Kampagne dagegen und den widersprüchlichen Positionen weißer Frauenrechtlerinnen dazu vgl. Vron Ware, *Beyond the Pale. White Women, Racism and History*. London/New York 1992, 167–224. Vgl. auch Birgitta Bader-Zaar, Politische Partizipation als Grundrecht in Europa und Nordamerika, in: Margarete Grandner u.a., Hg., *Grund- und Menschenrechte. Historische Perspektiven – aktuelle Problematiken*, Wien/München 2002, 203–256, 223 f.; Karin Riegler, Amerikanische Dilemmata, in: ebd., 136–159, 148 f.
- 115 Vgl. Riegler, *Dilemmata*, 149.
- 116 UBR, NL Sch 017/033, Käthe Schirmacher an Otto Münsterberg, 10. Mai 1893.
- 117 UBR, NL Sch 017/034, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 16. Mai 1893.
- 118 UBR, NL Sch 017/039, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 19. Juni 1893.
- 119 Peter J. Brenner, *Reisen in die Neue Welt. Die Erfahrung Nordamerikas in deutschen Reise- und Auswandererberichten des 19. Jahrhunderts*, Tübingen 1991, 364; für eine Analyse der Interaktionen zwischen Antisklavereidiskurs und Konstruktionen weißer Weiblichkeit in diesem Buch vgl. Ware, *Beyond*, 53–58.
- 120 Für die Entwicklung eines unterschiedliche Differenzkonstruktionen einbeziehenden Forschungsprogramms zu Reisetexten von Frauen vgl. Mills, *Discourses*; Siebert, *Grenzlينien*; Habinger, *Frauen*.
- 121 Siebert, „Von Anderen“, 211.
- 122 UBR, NL Sch 017/037, Käthe Schirmacher an Lotte Münsterberg, 29. Mai 1893.
- 123 Vgl. Vron Ware, *Beyond*, 108 f. „Through analogies with slavery, women's rights activists could claim that theirs was a respectable moral cause, [...]“. Es sei daher, so Ware, der Frage nachzugehen, „What happened to those interweaving strands of race and gender when slavery was formally abolished?“
- 124 UBR, NL Sch 017/039, Käthe Schirmacher an Clara und Richard Schirmacher, 19. Juni 1893.
- 125 Zum Konzept Weißsein bzw. *whiteness* im Kontext feministischer Theorie vgl. u.a. Hanna Hacker, *Nicht Weiß Weiß Nicht. Überschneidungen zwischen Critical Whiteness Studies und feministischer Theorie*, in: *L'Homme* 16/2 (2005), 13–27.
- 126 In Dresden sprach Schirmacher am 2. Oktober 1893, vgl. UBR, NL Sch 905/052, *Dresdner Nachrichten* vom 4. Oktober 1893. Die Vorträge in Stuttgart und Königsberg sind ohne Datumsangabe am publizierten Vortragstext vermerkt. Vgl. Schirmacher, *Frauenkongress* (Vortrag).
- 127 Schirmacher, *Flammen*, 32.
- 128 Christina Klausmann zitiert ein Schreiben von Auguste Schmidt, die vor Schirmachers hohen Honorarforderungen warnte; vgl. Klausmann, *Politik*, 59. Vgl. dazu z.B. UBR, NL Sch 531/001 u. 002, P. S. von Kügelgen (St. Petersburger Zeitung) an Käthe Schirmacher, 4. September 1909, W. Wulfius (Moskauer Deutscher Verein) an Käthe Schirmacher, 21. September 1909. Zur Debatte um die Honorare vgl. auch: Dölle, *Macht*, 62–68, Klausmann, *Politik* 365 f.
- 129 Vgl. z.B. UBR, NL Sch 566/017-058, Dokumentation der Vortragsreise 1901 (Ankündigungen und Berichte). Die Presseberichte wurden teilweise durch ein Pressebüro gesammelt.
- 130 UBR, NL Sch 011/001, Käthe Schirmacher an Clara Schirmacher, 11. Jänner 1896.
- 131 UBR, NL Sch 011/004, Käthe Schirmacher an Clara Schirmacher, 21. Jänner 1896.
- 132 UBR, NL Sch 993/002, Dr. Käthe Schirmacher, o.D. [1910].
- 133 Z.B. UBR, NL Sch 661/001, *Notizbuch* 1903.
- 134 Für eine solche nach einem Vortrag in Wien entwickelte Korrespondenz mit Yella Hertzka vgl. Corinna Oesch, Yella Hertzka (1873–1948). Eine Auto/Biographie von Beziehungen, in: *ÖZG* 19/2 (2008), 118–144, 130–133.
- 135 UBR, NL Sch 044/001, Käthe Schirmacher an Klara Schleker, 24. Februar 1903; UBR, NL Sch 117/015, Käthe Schirmacher an Klara Schleker, 6. Juli 1906.
- 136 Eine erste Formalisierung erfuhr diese Funktion im Frühjahr 1896, als die in Paris ansässige Schirmacher eine Reihe deutscher Frauenvereine bei dem in Paris tagenden *Congrès international féministe* vertrat. Vgl. UBR, NL Sch 905/121, Auguste Schmidt an Käthe Schirmacher; NL Sch 905/123, Minna Cauer an Käthe Schirmacher, 12. März 1896; UBR, NL Sch 905/112, [Zeitschriftenauschnitt ohne Angaben (1896)].
- 137 UBR, NL Sch 905/097, M. Rapsilber, Vom internationalen Frauenkongreß, in: *Kleines Journal* vom 23. September 1896.
- 138 UBR, NL Sch 567/027, Mathilde von Mevissen an Käthe Schirmacher, 24. Jänner 1896.